

Klaus-Dieter Müller

Einführende Bemerkungen zur Tagung

Sehr geehrte Herr Dr. Pfrengle, sehr geehrte Frau Friede, sehr geehrter Herr Weigert, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, insbesondere sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus Osteuropa, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte Sie im Namen der Dokumentationsstelle Dresden der Stiftung Sächsische Gedenkstätten sehr herzlich zu dieser Tagung begrüßen und freue mich, dass auch so viele Referenten und Gäste aus dem Ausland den Weg hierher gefunden haben.

Ich begrüße Sie auch sehr herzlich im Namen unserer Kooperationspartner Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden, der Konrad-Adenauer-Stiftung, dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Ludwig-Bolzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz.

Warum diese Konferenz? Warum dieses Thema?

Die Antwort liegt nicht sehr fern. In diesem Jahr jährte sich zum 65. Mal die Beendigung des Zweiten Weltkriegs. Wenn es je einen Krieg in der Geschichte Europas gegeben hat, von dem man – historisch, politisch, von den Verlusten her – sagen kann, dass er praktisch jeden Bürger der kriegführenden Parteien berührt hat und bis heute nachwirkt, so ist es der Zweite Weltkrieg. Mit ihm sind auf deutscher Seite für immer Menschheitsverbrechen verbunden, insbesondere der Holocaust, und damit die Verantwortung für einen angemessenen Umgang mit seinen Folgen für viele Jahrzehnte den nachwachsenden Generationen überantwortet. Der Zweite Weltkrieg bzw. der Große Vaterländische Krieg, wie er in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion heute noch genannt wird, ist mehr als ein besonderes Datum für das Selbstbewusstsein, das Selbstverständnis der Völker der ehemaligen UdSSR. Vladimir Kuzelenkow, Direktor des RGWA, spricht in seinem Beitrag in der Publikation „Narben bleiben. Die Arbeit der Suchdienste 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg“ gerade von diesem Datum: „Der Tag des Sieges ist ein besonderer Feiertag. Es gibt bei uns im Land nicht eine einzige Familie, die nicht auf die eine oder andere Weise im Krieg gelitten hätte...Für die russischen Menschen ist dieser Feiertag ein heiliger Tag.“¹

¹ Vladimir Kuzelenkow, in: Deutsche Dienststelle/ Deutsches Rotes Kreuz Hamburg und München/ Internationaler Suchdienst Bad Arolsen/ Kirchlicher Suchdienst/ Stiftung Sächsische Gedenkstätten/ Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Hrsg.), Narben bleiben. Die Arbeit der Suchdienste – 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Garching 2005, S. Es sind auch zwei Berichte aus russischer Feder enthalten. Der Archivdienst des russischen Innenministeriums sowie das Russische Staatliche Militärarchiv würdigen aus ihrer Sicht die Zusammenarbeit seit dem Ende des Kalten Krieges.

Ähnliches gilt für viele weißrussische Publikationen, in denen es immer wieder heißt, etwa ein Viertel aller Menschen in Weißrussland habe im Krieg ihr Leben verloren. Wer Chatyn (bei Minsk) besucht und realisiert, dass dieser eine Ort symbolisch für Tausende Dörfer und Hunderte Städte steht, die ausradiert oder fast vollständig zerstört worden waren, kann einen Teil der Dimension des Leides ermessen, den der Zweite Weltkrieg über die Länder Osteuropas gebracht hat.

Millionen Menschen sind damit, ob als Opfer oder ob als Hinterbliebene der Opfer, in den Strudel der Ereignisse bis in die Gegenwart hineingezogen. Der Zweite Weltkrieg, die Erinnerung daran, seine Bedeutung für die heutigen internationalen, nationalen und menschlichen Erinnerungen bleiben daher noch lange gegenwärtig.

Die Untersuchungen zu Opferzahlen spielen und spielten dabei auch eine wichtige politische Rolle. Heute scheint es weitgehend Konsens zu sein, dass die Völker der UdSSR mehr als 26 Millionen Menschen verloren haben. Manche Publikationen sprechen heute von bis zu 50 Millionen allein für die UdSSR. Nach Kriegsende war jedoch lediglich von ca. 7 Millionen Menschen die Rede.

Heute wissen wir, dass die Zahl der in deutschem Gewahrsam umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen ebenfalls mehrere Millionen umfasst (in meinem Vortrag werde ich mich damit genauer befassen), in der Nachkriegszeit bis in die achtziger Jahre spielte ihr Schicksal sowohl auf sowjetischer wie auf deutscher Seite – aus ganz unterschiedlichen Gründen – keine Rolle, und ihre Zahl war nicht von Interesse. Hinzu kam, dass bis in diese Zeit jede Seite ihre Geschichte fast „autistisch“ erarbeitete, ohne Berücksichtigung des Blickwinkels der anderen Seite, ohne deren Unterlagen.

Dies ist glücklicherweise heute anders. Sowohl in Russland seit Beginn der neunziger Jahre wie auch in Deutschland gab es erste Konferenzen, die sich mit dem Schicksal von Gefallenen und Kriegsgefangenen, um nur zwei Gruppen zu nennen, beschäftigten.

Es ist kein Zufall, dass es langer Jahrzehnte bedurfte, bevor die Aufgabe der gemeinsamen Aufarbeitung der Vergangenheit in den Bereich des Möglichen gerückt ist. Dies hängt ursächlich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus Anfang der neunziger Jahre, mit der partiellen Öffnung der postsowjetischen Archive, aber auch mit dem Abschluss von Kriegsgräberabkommen zwischen Deutschland und seinen postsowjetischen Nachbarn Anfang der neunziger Jahre zusammen.

Schließlich möchte ich noch eine weitere Tatsache hinweisen, die gerade für den Wissenschaftsstandort Dresden von besonderer Bedeutung ist. Im Sommer 1997 führte ein Träger dieser Konferenz, das Hannah-Arendt-Institut, eine erste Tagung zu Fragen der Kriegsgef-

genschaft durch, an der viele Kollegen aus Russland beteiligt waren; der Ergebnisband der Konferenz „Gefangene bei Hitler und Stalin“² ist seitdem vielfach zitiert worden. Weil auf dieser Tagung manche Frage zu Zahlen und Dimensionen von Gefangenen offen bleiben musste, wurde 1998 ein Workshop durchgeführt, der sich kritisch mit der Frage von Zahlen und ihrer Quellengrundlage beschäftigte. Auch hierüber gibt es eine Broschüre.³

In den letzten Jahren hat sich auch die Dokumentationsstelle der Stiftung in mehreren Konferenzen und Publikationen mit dem Thema der Gefangenschaft, auch ihrer Dimension beschäftigt. Ich denke da an die Minsker Tagung von 2003⁴ oder die Kiewer Tagung von 2006⁵. Auch andere Tagungen in Kiew, die u. a. von der interministeriellen Kommission für die Verewigung der Opfer von Krieg und Totalitarismus der Ukraine durchgeführt werden, verfolgten dieselbe Richtung. An vielen dieser Tagungen waren auch Institutionen beteiligt, deren Vertreter wir heute hier begrüßen können. Manche der Archivare waren bereits mehrmals in Deutschland, für manche ist es der erste Auftritt hier.

Die Veranstalter waren der Meinung, dass ca. zwei Jahrzehnte nach Beginn der Kooperation durchaus die Zeit für eine Zwischenbilanz gekommen ist. Die heutige Konferenz soll speziell Fragen aufgreifen, die bereits einmal im Jahr 1998 auf der schon kurz genannten Konferenz am Hannah-Arendt-Institut unter dem Titel „Gefangene in deutschem und sowjetischem Gewahrsam 1941 - 1956: Dimensionen und Definitionen“ durchgeführt wurde.

Ziel unserer jetzigen Konferenz ist, auf der Grundlage der inzwischen weitergeführten Forschung in Osteuropa wie in Deutschland die damaligen Ergebnisse zu überprüfen, Ergebnisse neuer Forschungen vorzustellen und sachlich-nüchtern zu diskutieren.

Zentrale Fragen sind etwa:

Welche neuen Erkenntnisse gibt es zu Verlustzahlen der beiden ehemaligen Kriegsgegner Deutschland und Sowjetunion?

Wie ist der Stand der Forschung zu Kriegsgefangenen?

Auf welche Archivgrundlagen lassen sich Erkenntnisse gründen? Wie verlässlich sind diese?

Welche ggf. gemeinsamen Erkenntnisse lassen sich gewinnen, wo geht die Erkenntnis- und Forschungslage auseinander?

Wo liegen weiterhin Desiderata, und wie sind diese ggf. zu überwinden?

² Klaus-Dieter Müller/ Konstantin Nikischkin/ Günther Wagenlehner (Hrsg.), Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und der Sowjetunion 1941 – 1956, Köln 1998.

³ Manfred Zeidler/ Ute Schmidt (Hrsg.), Gefangene in deutschem und sowjetischem Gewahrsam 1941-1956: Dimensionen und Definitionen, Dresden 1999.

⁴ Klaus-Dieter Müller, Alexander Haritonow, V. Selemenev, Ju. Zverev (Hrsg.), Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, Dresden Minsk 2004;

⁵ Vyjskovij polon ta internuvannja. 1939–1956. Pogljad čeres 60 rokyv (Kriegsgefangenschaft und Internierung. 1939–1956. Ein Rückblick nach 60 Jahren) Kiew 2008.

Welche Quellen sind ggf. in den nächsten Jahren noch zu bearbeiten?

In einem zweiten Teil soll es um Fragen der Gedenkkultur in den genannten Ländern, insbesondere um die Frage der Anlage von Grabanlagen für Gefallene und Umgekommene im Zweiten Weltkrieg gehen.

Zentrale Fragen sind etwa:

Welche ungeöffneten Gräber/Grabanlagen existieren noch?

Wie ist der Stand der Umbettungen?

Welche neuen (Sammel-)Friedhöfe können noch angelegt werden?

Wie ist der Stand der Zusammenarbeit mit den oben genannten Organisationen?

Wie kann die Zusammenarbeit ggf. noch optimiert werden?

Welche Rolle spielt die Erinnerung an die genannten Gruppen in der jeweiligen Öffentlichkeit?

Insgesamt geht es um mehrere Gruppen von Beteiligten an den damaligen Ereignissen:

um Soldaten beider Seiten,

um Kriegsgefangene beider Seiten,

um osteuropäische Zwangsarbeiter,

um osteuropäische Zivilisten unter deutscher Besatzung,

um Zivilgefangene deutscher Herkunft,

aber auch um die Häftlingspopulationen der Konzentrationslager.

Nicht im Focus der Tagung stehen zwei wichtige, gleichwohl in ihrer Dimension und Bedeutung sehr unterschiedliche Gruppen. Die Tagung wird sich nicht mit den Opfern des Holocaust beschäftigen, denn dies würde eine eigene Tagung erfordern. Es reicht vielleicht darauf hinzuweisen, dass – was die Orte der Vernichtung betrifft – noch große Forschungsanstrengungen in Osteuropa notwendig sind, ist doch die Mehrzahl der Holocaustopfer eben nicht in den deutschen Vernichtungslagern, sondern dezentral in Osteuropa getötet worden.

Zwei deutsche Gruppen sind inzwischen, dank der gemeinsamen Forschungsanstrengungen mit Osteuropa und der Zusammenarbeit der Suchdienste mit osteuropäischen Archiven, weitgehend „ausgeforscht“, wenigstens was ihre Dimension und die der Gefangenschaft zugrunde liegenden Ursachen betrifft: Die Insassen der sowjetischen Speziallager in der SBZ und die deutschen Verurteilten von Sowjetischen Militärtribunalen (SMT). Was sowjetische Verhaftungsgründe und die Anzahl der Verhafteten betreffen, so gibt es hier in den großen Linien wohl keine großen Paradigmenverschiebungen mehr. Allenfalls führt ein Projekt über sogenannte Frühe Todesurteile, das die Dokumentationsstelle, das ZZF und das Hannah-Arendt-

Institut durchführen, doch zu Akzentverschiebungen in der Bewertung solcher Verfahren: von der Hypothese überwiegend politischer Verfolgung hin zum Bemühen der Ahndung von NS-Verbrechen durch die sowjetische Seite.

Zwei große Akzentverschiebungen, die im Grunde auch Methodenverschiebungen sind, lassen sich ebenfalls konstatieren. Während man für Opferzahlen bis Anfang der neunziger Jahre auf die Sichtung und die Nutzung von numerischen Quellen mit allen damit verbundenen methodischen Ungenauigkeiten (Dopplung, Mehrfachnennung, ungenaue Definition der erfassten Zahlen usw.) angewiesen war, geht der Trend seitdem hin zu dem Versuch, Opfer tatsächlich als Einzelschicksale zu erfassen und zu addieren. Sowohl beim Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ wie auch „Deutsche Kriegsgefangene“ hat dies zu einer ganz anderen Quellengrundlage und Quellenqualität geführt, freilich nicht immer zu den erhofften besser begründeten Ergebnissen, wenn vielleicht nur ein Teil der Gesamtmenge an Personenarchivalien erhalten ist. Man könnte, um unseren Beitrag hier auf der Tagung heran zu ziehen, auch das Ergebnis von mehr als zehn Jahren Forschung mit dem Satz: „We are still confused, but on a higher level“ zusammenfassen. Aber auch Desiderata auf verlässlicherer, dichter Basis zu beschreiben, ist ein Fortschritt der Wissenschaft.

Auf der anderen Seite haben Erkenntnisse in Bezug auf diese Gruppen für bestimmte Orte zu einer Präzisierung von Opferzahlen auf das tatsächliche Maß geführt, d.h. viele Schätzungen der Nachkriegszeit können nunmehr empirisch überprüft werden.

Freilich führt dies nicht zu einer Änderung des historischen Urteils. Wenn wir heute wissen, dass in Zeithain bei Riesa nicht 75 000 oder gar 150 000 sowjetische Kriegsgefangene umkamen, sondern ca. 25 000, bedeutet dies doch, dass Zeithain der größte sowjetische Kriegsgefangenenfriedhof in Deutschland bleibt. 25 000 Tote, das ist fast die Dimension von Babi Yar. Ähnliche Präzisierungen gibt es für Bergen-Belsen und für Stukenbrock-Senne, gibt es für die sowjetischen Speziallager in der SBZ oder die Gesamtzahl der SMT-Verurteilten.

Ob dieser Trend, den wir bei der Einzelfallerhebung erleben, auch für andere Gruppen wie die Opfer der Konzentrationslager, wie etwa die Ostarbeiter, zu beobachten ist, oder ob die verstärkte Forschung in Zusammenhang mit den Erhebungen für die Entschädigung von Zwangsarbeiter etwa einen umgekehrten Trend zeigt, gehört mit zu den Fragen der Tagung.

In einem letzten Bereich wollen wir uns mit Erinnerungskultur auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge, in Osteuropa wie in Deutschland, befassen. Und auch diese hat mit Zahlen zu tun und es hat Bedeutung für Millionen Menschen. Es zeigt uns zudem sehr anschaulich, welche ungeheure Menschenverluste der Krieg gebracht hat, die jedem deutlich werden, der Kriegs-

gräberstätten besucht, auf jeder einzelnen Gräberstätte, seien es Soldaten, Kriegsgefangene oder Zivilisten.

Zahlen, möglichst exakte und unstrittige Zahlen, haben aber noch eine andere Bedeutung. An ihnen lässt sich noch deutlicher erkennen, in welcher Größenordnung Aufgaben noch weiter bestehen: seien es die Verlustzahlen, seien es Schicksale, die beim Suchdienst des DRK in München noch offen sind, seien es Millionen Schicksale sowjetischer Kriegsgefangener, von denen erst weniger als ein Fünftel – grob geschätzt – überhaupt karteimäßig erfasst ist. Gerade im letzteren Fall hat sich unsere Kenntnis der bearbeitungsfähigen Unterlagen um ein Mehrfaches nach oben erweitert, was mutmaßlich noch Jahre für die Ermittlung und Bearbeitung der Unterlagen für uns bedeutet. Insofern ist 2010 gegebenenfalls so etwas wie die Halbzeit unseres Projektes.

Soweit einige Überlegungen, die vielleicht ein wenig helfen können, die Diskussion der nächsten beiden Tage anzuregen und ihnen eine Richtung zu geben.

Herzlichen Dank!